



**Guantánamo**

von Dorothea Dieckmann



# Guantánamo

von Dorothea Dieckmann

Inszenierung, Dramaturgie und Ausstattung: Kornelia Boje  
Ton: Dietrich Lutz

Die Darsteller und ihre Rollen:

Bernhard Linke: »Er«

Kornelia Boje: »Sie«

Katja Müller: Gesang

Regieassistentz: Jonas Koch

Kostümassistentz: Gabriele Wilsing

Probenfotos: Stefan Kirchknopf, Klaus H. Pfeiffer

Programmheft: Kornelia Boje, Klaus H. Pfeiffer

Technische Leitung: Stephen Crane

Technik: Mike Michelus, Marco Zink

Uraufführung in deutscher Sprache am 24. November 2006

Dauer der Aufführung: ca. 1 Stunde und 15 Minuten

Die Aufführungsrechte liegen bei Klett-Cotta, Stuttgart



*Dorothea Dieckmann ist 1957 in Freiburg geboren. Sie studierte Literatur und Philosophie und arbeitet als Essayistin und Literaturkritikerin.*

*1990 erhielt sie den Hamburger Literaturpreis für die Novelle »Die schwere und die leichte Liebe«, 1996 den Literaturpreis der Stadt Marburg. 2002 erschien bei Klett-Cotta ihr Roman »Damen & Herren«.*

*Für das 8. Stuttgarter Europa Theater Treffen (SETT 2006) erarbeitete sie eine dramatisierte Fassung ihres Romans »Guantánamo«. 2004 wurde ihr Roman über das dortige Gefangenenlager der US-Armee veröffentlicht und stieß auf ein großes Medienecho.*

*Weitere literarische Veröffentlichungen: »Wie Engel erscheinen« (1994) und »Belice im Männerland – Eine wahre Geschichte« (1997)*



*Guantánamo: Roman von Dorothea Dieckmann (Klett-Cotta Verlag). 1. Auflage 2004, gebunden mit Schutzumschlag, 160 Seiten. ISBN 3-608-93599-1*

*»... hierneben ist es die stupende Verfügung über die Mittel literarischer Introjektion, die diesen Roman zu einem der großen, vielleicht dem ersten großen deutschen seit der Jahrtausendwende macht. ...«*

*Alban Nikolai Herbst (Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 22.08.2004)*

*»Mit atemberaubender Intensität und packender, ungeschönter Sprache wagt Dieckmann das Experiment der Einfühlung in einen unschuldig inhaftierten Lager-Insassen.«*

*Ole Cordsen (3sat Denkmal, 04.08.2004)*

*»Man liest diesen Roman, als würde man in einer poetischen Hochdruckkammer sitzen – einer Zelle, der man nicht entfliehen möchte.«*

*Ingo Arend (Freitag, 30.07.2004)*

# Die Theaterfassung

Ein junger Mann aus Hamburg reist nach Delhi, um eine Erbschaft anzutreten. Er ist deutscher Staatsangehöriger, hat aber einen indischen Hintergrund: er heißt Raschid. Das wird ihm zum Verhängnis. Er unternimmt eine Stippvisite nach Pakistan, wo er in eine Demonstration gerät und verhaftet wird. Ausgeliefert an die Amerikaner, beginnt seine wahnwitzige Reise, eine moderne Odyssee, die ihn um den halben Globus führt und mit einem schmerzhaften Ruck zum Stillstand kommt. Unserem Helden werden die Augenbinden, die Ohrenklappen, die Handschuhe abgenommen, die ihm jegliche Orientierung verunmöglichten. Und er weiß trotzdem nicht, wo er sich befindet: in Guantánamo auf Kuba. »Hier ist die Reise zu Ende. Er ist angekommen. Irgendwo auf der Erde, mehr weiß er nicht.«

Mit der Ankunft, mit dem Stillstand beginnt eine andere Odyssee, die Reise in der Innenwelt. Das ist die einzige Bewegungsfreiheit, die den Gefangenen noch bleibt. Die unentwegte Suche nach Gründen, nach Ursachen, nach Zusammenhängen. Nach Verstehen. Dorothea Dieckmann beschreibt diesen Prozess der Selbstfindung in der Hölle. In der Inszenierung von Kornelia Boje steht er nun leibhaftig auf Armlänge vor uns und appelliert an den Verstand und die Empathie des Publikums.

Dorothea Dieckmann hat sowohl im Roman wie auch in der Bühnenbearbeitung auf jeglichen Naturalismus verzichtet und Kornelia Boje setzt diese Linie in ihrer Regie konsequent fort. Kein Tropfen Theaterblut, keine Schläge oder nachgestellte Folter sonstiger Art, noch nicht einmal Militärstiefelgetrampel. Der subtile literarische Text und die poetischen Bilder bringen uns diesen armseligen Gefangenen viel näher, machen ihn ungleich verstehbarer als es eine noch so realitätstreue Inszenierung vermag.



»Honour Bound to Defend Freedom«, der Ehre verpflichtet, um die Freiheit zu verteidigen.

Slogan der Joint Military Task Force Guantánamo

»Staaten im Krieg können feindliche Kämpfer ohne Prozeß internieren – Guantánamo ist die transparenteste Haftanstalt der Welt. Wir haben das Recht, diese feindlichen Kämpfer vom Schlachtfeld fernzuhalten, solange dieser Krieg nicht beendet ist. Auch Millionen Nazis wurden nicht vor Gericht gestellt. [...] Für Schuld oder Unschuld der Gefangenen bin ich nicht zuständig. Das müssen Anwälte beantworten.«

Lagerkommandant Konter-Admiral Harry Harris

»Niemand will in einem Gefängnis sein, aber wenn man ins Gefängnis muss, dann scheint Guantánamo dasjenige zu sein, wo man sein will. Ich sitze hier und denke: ›Lasst mich damit in Ruhe.«

Joel Hefley, republikanischer Abgeordneter



amnesty international begrüßt die Entscheidung des Bundesberufungsgerichts in San Francisco, das die Haftbedingungen von Terrorismusverdächtigen auf Guantánamo Bay als nicht mit US-Recht vereinbar bewertete. [...] Bis heute weigern sich die USA, den rechtlichen Status der Häftlinge durch ein unabhängiges Gericht prüfen zu lassen und verletzen so die Dritte Genfer Konvention. Mit der am 13. November 2001 vom US-Präsidenten unterzeichneten Militärverordnung wurde die Gewaltenteilung in den USA für ausländische Terrorismusverdächtige faktisch aufgehoben und ein System geschaffen, in dem die Exekutive verhaftet, verhört, vor Gericht stellt und verurteilt.

Aus: »amnesty international zum Urteil des Bundesberufungsgerichts in San Francisco«. Pressemitteilung von amnesty international, 19.12.2003



# Textauszug

## aus der Bühnenfassung

Sie holten ihn unerwartet, am Vormittag, Erst war es wie immer, Knirschen, Stiefel, ein Betonplatz, Steinstufen, Panzerglaswände, ein schallschluckender Korridor, eine Eisentür, Neonlicht, eine Wand. Dahinter das Nichts, das er schon kannte. Erst das Gesicht – Blindbrille, Ohrschützer, Atemmaske, danach die Hände, die Wattehandschuhe. Die Angst so groß wie am Anfang.

Weitergehen, immer tiefer in die schwarze Lautlosigkeit. Jeder Schritt ein gehemmter Fall. Dann ließen sie ihn los, er stand im Dunkeln, lange, allein. Er wartete, versuchte, nicht ans Fallen zu denken. Der Kopf tat weh, die Saugnäpfe drückten auf Augen und Ohren. Er sehnte sich nach den kräftigen Armen der MP's, ihren Befehlen, ihren Stößen. Er wollte zurück in den Käfig. Er begann, die zusammengeketteten Füße vorwärtszuschieben – da waren sie wieder, sie holten ihn aus der tauben Schwärze in ein starkes Licht, Rot drang es durch seine Lider und schnitt ihm bei jedem Blinzeln grellweiß in die Augen. Aus dem Licht kamen Stimmen, viele Stimmen, viele Sprachen, viele Fragen, schnell hintereinander. – Das Verhör! Endlich! Jetzt kam es darauf an, er durfte sich nicht bewegen, nicht schlappmachen, auf keinen Fall, er mußte sich konzentrieren, wie in der Schule, in der härtesten Prüfung, mußte genau hinhören, schnell nachdenken, antworten, an der richtigen Stelle antworten, richtig antworten!

Ich habe keine arabischen Freunde in Hamburg, auch keine pakistanischen, auch keine afghanischen, ich kenne keine Studenten. – Ja, ich bin zwanzig, aber ich studiere nicht, ich arbeite im Laden meines Vaters, ja, er ist ein Moslem.

Nein, ich bin kein Moslem, ich bete nie, auch mein Vater betet nie. Mein Vater hat keine arabischen Freunde, auch keine pakistanischen, nur Verwandte.



*Kornelia Boje wurde 1942 in Berlin geboren.*

*Als Schauspielerin arbeitete sie auf zahlreichen Bühnen, unter anderem in Darmstadt, Zürich, Hamburg, Frankfurt am Main, Köln, bei den Ruhrfestspielen Recklinghausen sowie auf Tourneen, außerdem seit 1961 in Film- und Fernsehrollen.*

*Sie ist als Synchronsprecherin, -regisseurin und -dozentin tätig und leiht »Hörbüchern« ihre Stimme. Im Radio kann man sie bei allen ARD-Anstalten hören: in Features, Lesungen von Lyrik und Belletristik, Hörspielen und Unterhaltungssendungen.*

*Für mehrere Sendungen auf SWR 2 hat sie als Autorin mit dem Schwerpunkt »Kultur Rußlands« gearbeitet. Ein weiteres Arbeitsfeld ist die Fotografie.*

*2005 veröffentlichte sie im Axel Dielmann-Verlag ihren ersten Roman »Ullas Erwachen«.*

HTT

**28.06.2004: Der Supreme Court entscheidet, dass die Gefangenen auf Guantánamo das Recht haben, US-Gerichte anzurufen.**

**02.07.2004: Rabiye Kurnaz reicht im Namen ihres Sohnes Klage ein.**

**September 2004: Murat Kurnaz muss vor einem Offiziersausschuss erscheinen. Er wird wie fast alle Gefangenen als »feindlicher Kämpfer« eingestuft.**

**08.–13.10.2004: Kurnaz kann erstmals seinen Anwalt Baher Azmy sprechen.**

**31.01.2005: Die US-Bundesrichterin Green stellt fest, dass die Haft illegal und Kurnaz Einstufung als »feindlicher Kämpfer« unbegründet ist.**

**09.2.2005: Die Regierung legt Berufung gegen das Urteil ein.**

**Aus: »Das juristische Verfahren in den USA«, amnesty journal April 2005**

Vielleicht leben welche in Pakistan, ich weiß nur von denen in Indien. — Ja, ich bin beschnitten, das war, als ich klein war, mein Vater wollte es, vielleicht wegen der Verwandten, die Verwandten wohnen in Deutschland und in Indien.

Sie wissen alles. Ihre Fragen kommen aus dem Licht, schnell hintereinander, aus verschiedenen Ecken eines Raumes, den er nicht sieht, erst englisch, dann deutsch. Wenn das Deutsche vorbei ist, muß er etwas sagen. Er hat Angst. Nicht vor den andern, denn die können nichts falsch machen. Sie beobachten ihn nur, hören ihn an, merken sich, was sie hören. Davor hat er Angst. Seine Stimme ist ihm unheimlich. Sie paßt nicht hierher, sie ist zu schwach, zu alltäglich. Das Deutsche klingt unschuldig, dumm. Was dabei herauskommt, wird leise auf englisch weitergesagt, wie ein Geheimnis. Er fürchtet sich vor dem, was er sagt, und davor, daß es zu ihm zurückkehrt — als etwas Anderes, Falsches, Gefährliches.

Ja, ich war in Delhi, meine Oma wohnt in Delhi. Weil sie schon alt ist, weil mein Opa gestorben ist, weil ich Geld geerbt habe für den Laden, für meinen eigenen Laden. Nein, ich war zum ersten Mal in Indien. Ich habe ein Visum gekriegt für Pakistan. Ich war noch nie in Pakistan, ich war noch nie in Afghanistan. Ich war in Pakistan, und ich wollte nach Afghanistan. Ich wollte nicht nach Afghanistan, ich bin nur eingeladen worden. Nein, ich wollte nicht kämpfen. Ich wollte nur reisen. Ich wollte nicht kämpfen. Der Krieg war schon vorbei. Ich weiß nicht. Ich weiß nur noch einen Namen, Mirgul. Ich weiß keinen Nachnamen. Es gab auch eine Großmutter. Eine andere Großmutter. Nein, ich kenne niemand anders da. Ja, es waren Moslems. Nein, es waren keine Taliban. Nein, ich kannte sie nicht. Vielleicht waren es Taliban. Ja, Männer waren auch dabei. Aber sie kamen immer nur zum Schlafen.

Die englische Stimme fängt an zu brüllen, Rashid sieht jetzt den Mann, ein Offizier, er sitzt vorn, schlägt mit der Faust auf den Tisch. Rashid kann sich nicht konzentrieren, die deutsche Stimme ist zu leise, sie hat einen amerikanischen Akzent. Rashid — am ganzen Körper naß — das Licht heiß — plötzlich ist es still. — Es trifft ihn in den unteren Rücken, ein scharfer Doppelstich, zwei Schläge auf

I H H



einmal, rechts und links neben der Wirbelsäule, er kippt nach vorn — einer in den Bauch, direkt unter die Rippen, er kippt nach hinten. Rashid krümmt sich, hustet. Eine andere Stimme sagt: »Mr. Bakhrani, tell us your story in Peshawar«. Und die deutsche: »Herr Bakhrani, erzählen Sie uns Ihre Geschichte in Peshawar.«

Das Warten in der Hütte am Stadtrand war öde. — Er hatte Freunde in der Stadt, jeden Tag ist er hingegangen, mit Mirgul, ohne Mirgul, Gehuße, Fahrräder, Geschäfte. Er hat geholfen, den Pickup zu reparieren, im Hinterhof, in den Pausen war er mit den andern vorne im Friseurladen, er hat gelacht, Tee getrunken, sich rasieren lassen. Dann kam der Regen, der Auflauf. Sie sind auf die Straße gegangen — Männer, sie haben mit den Fäusten in die Luft gestoßen, er hat die Faust erhoben, Schreie, Sprechchöre, — »Allâhu akbar, Jihad, mer Amerika«, Polizeisirenen — Die Frauen verschwanden vom Straßenrand, die Männer aus dem Friseurladen waren weg!

Steine landeten vor seinen Füßen im Schlamm, überall Polizisten in braunen Uniformen, er bekam einen Schlag, sie drückten ihn auf den Boden, sie legten ihm Handschellen an und führten ihn ab, steckten ihn in den Keller. — Die Amerikaner — die Fahrt im LKW mit dem Sack überm Kopf — das Flugzeug.

»Would you, please.« Mirguls Familie... — ...Kinder, die Ana, und die Tante, sie wohnten in einer Hütte, es waren Flüchtlinge, sie wollten zurück nach Afghanistan, sie waren nicht gegen Amerika. Ja, vielleicht haben die Männer gekämpft, im Krieg. Sie warteten auf das Auto, die Großmutter hat gepackt, ich habe Mirgul begleitet, er kannte Leute in der Stadt, in Peshawar, ja, Afghanen, Männer, ja, junge Männer, ein paar konnten Englisch, sie wollten alle zurück. Ja, ich wollte mit, aber dann nicht mehr, ich wollte lieber nach Goa, ans Meer, in die Sonne, es war kalt in Peshawar, es war feucht und dreckig. Ich weiß nicht, ob es Taliban waren. Nein, ich kannte sie nicht, nicht vorher. Al-Kaida? Nein, ich weiß nichts von Al-Kaida. Ja, es war eine Demonstration, ich war nur zufällig da, ich bin nicht gegen Amerika. NEIN, ich will keine Amerikaner töten.

**Zu behaupten, Guantánamo sei ein Beitrag zu Frieden und Menschenrechten und die Gefangenen würden dort besser behandelt als von jeder anderen Regierung, ist absurd und zynisch. George Bush hatte Medienberichten zufolge erklärt, wer für Frieden und Menschenrechte eintrete, habe eine Verpflichtung, zu seinem Wort zu stehen. Und das tue man in Guantánamo. Für das Lager gälten Vorschriften zu den Haftbedingungen, wie sie ähnlich in der Genfer Konvention stünden.**

**Aus: »Skandal Guantánamo«. Pressemitteilung von amnesty international. 22..06.2005**

**Guantánamo ist der Sündenfall, die Entscheidung einer demokratisch gewählten Regierung für den Umsturz demokratischer Grundsätze, es ist der Rückfall in Zeiten, in denen Bürger »vogelfrei« genannt werden durften.**

**Aus: »Stimmen aus Guantánamo« von Roger Willemsen. amnesty journal März 2006**

11 HHT



**Guantanamo Bay Luxury  
Resort t shirt. White t shirt  
with red screen print.  
Colour: White, Sizes (UK):  
WAS £15.99 / NOW £9.99  
Aus: [www.8ball.co.uk/.../](http://www.8ball.co.uk/.../)  
Guantanamo-Bay-t-shirt/**

**Ein Souvenirladen bietet  
T-Shirts feil, mit Wachtür-  
men und der Aufschrift:  
»The Taliban Tower – das  
neueste Fünf-Sterne-Re-  
sort in der Karibik«.  
Aus: Süddeutsche Zeitung**

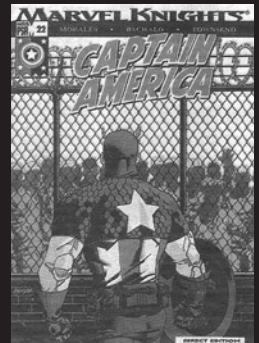
**Während der Monate, die  
wir dort festgehalten wur-  
den, hat man uns auf die  
Frage nach unseren Rech-  
ten gesagt: »Ihr habt keine  
Rechte.«**

**Shafiq Rasul und  
Asif Iqbal, ehemalige  
Gefangene in Guantánamo**

Er schließt die Augen. Er kann nicht mehr stehen. Er ist müde. Er fängt von vorne an. — Ich wollte meine Heimat besuchen. Ich bin Inder. Gandhi war ein großer Mann, er hat die Engländer besiegt. Ich wollte nicht nach Hause zurück. Alle sagten, der Krieg ist zu Ende, und ich dachte, die Amerikaner sind weg. Ich wollte sehen, wie es ist nach dem Krieg. Die Amerikaner waren auch in Deutschland, ich habe die Soldaten gesehen, in Mainz kamen sie zum Karneval. Sie haben Bomben abgeworfen, gegen die Nazis — ich bin nicht für die Nazis, ich bin nicht für die Taliban, ich bin nicht für die Amerikaner, ich bin nicht für den Krieg. — Wenn Krieg wäre, würde ich kämpfen, ich würde mich verteidigen, die Familie verteidigen, meine Großmutter verteidigen, Mirguls Großmutter verteidigen. Männer müssen kämpfen. Nein, ich habe nicht trainiert in Peshawar, ich habe nur mit den Männern gegessen, es waren bloß Freunde, und Tee getrunken und ihnen bei dem Auto geholfen. Ja, ich wollte mit ihnen über die Grenze.

Nach Jalalabad. — Ja, vielleicht auch nach Kabul, manche aus Peshawar wollten weiter nach Kabul, vielleicht wäre ich mitgefahren. Ja, das Auto war schon da, es mußte nur noch repariert werden, es war ein alter Pritschenwagen, viele paßten drauf, nein, keine Waffen. — Vielleicht hatten sie welche in der Garage? — Ich habe keine gesehen. — »Well, Rashid, I tell you what happened.« Der Dolmetscher erzählt die Geschichte auf deutsch. »Du bist nach Delhi gefahren, dann nach Katmandu, wo du Kontakt aufgenommen hast zu Mirgul. Mirgul Shinwari, das ist sein Name. Ihr seid zurückgefliegen nach Delhi, du hast ihm den Flug bezahlt, von dort aus habt ihr die Reise nach Peshawar gemacht, eine schwierige Reise. Du hast ihn als Begleiter gebraucht, seine Familie für das Visum, als Adresse in Pakistan. Du wolltest die islamischen Kämpfer unterstützen. Du hattest schon in Hamburg Kontakt zu ihnen, Hamburg ist ein Nest von militanten Islamisten. Die meisten afghanischen Flüchtlinge in Peshawar sind Taliban. Wahrscheinlich hast du vermittelt zwischen den Terroristen aus Hamburg und den Kämpfern in Peshawar. Du wolltest mit ihnen den Jihad vorbereiten. Du hast teilgenommen an Demonstrationen, wo sie zum Krieg aufriefen und amerikanische Flaggen verbrannten und Puppen mit dem Gesicht unseres Präsidenten. Du hast an ihren

||| ||||



Inhalt des Marvel Comichefts Nr. 22/2004: Captain America wurde vom Ministerium für Nationale Sicherheit der USA beauftragt, den Prozess gegen einen iranischen Schriftsteller zu prüfen, der ungerechterweise im US-Marinestützpunkt von Guantánamo verhaftet wurde. Dort begegnet er einer Gruppe von US-Soldaten, die kein Interesse daran haben, zu kooperieren. Sie verachten die internationale Rechtsnormen und die Rechte der Gefangenen. Das ist die Fiktion. Die Wirklichkeit ist grausamer und komplexer.

Aus: »Misión en Guantánamo para el Capitán América« von Yolanda Monge. El País. Madrid, 07.05.2004

|||| HHH

Camp Delta ist in vier Blöcke unterteilt. Nr. 3 ist der am striktesten geführte Hochsicherheitstrakt. Hier müssen die Insassen um alles betteln, sogar um Klopapier und Trinkwasser. In Block 1 und 2 gehört Wasser zu den »Komfortartikeln«, die als Anreiz zu Kooperationsbereitschaft bei Verhören und Unterwerfung unter die Gefängnisdisziplin dienen. Alle 30 Tage wird entschieden, ob sich ein Häftling für die Versetzung in ein »milderes« Regime qualifiziert. In Block 4, einem »halboffenen« Komplex für besonders kooperative Häftlinge, sind kaltes Mineralwasser aus einer Eisbox und Klopapier frei zugänglich. Die etwa 100 hier Festgehaltenen dürfen weiße Kluft anstatt der orangefarbenen Standardkleidung amerikanischer Gefängnisse tragen. Sie bekommen ein Kopfkissen und Gebetsteppiche anstelle von Gebetsmatten aus Gummi. Sie sind statt in Einzelzellen in Schlafsälen untergebracht.

Aus: Süddeutsche Zeitung

Treffen teilgenommen und mit ihren Waffen trainiert. Du wolltest mit ihnen nach Afghanistan. Die Straße von Peshawar nach Jalalabad ist der Nachschubweg für die Taliban, sie führt direkt nach Tora-Bora, wo euer Führer sich versteckt, der Al-Kaida-Chef Bin Ladin. Von dort geht es weiter nach Kabul, das sollte die letzte Etappe sein, dort wolltet ihr die Macht wiedererobern. Du wolltest gegen Amerika kämpfen, du wolltest Amerikaner töten. Wahrscheinlich hätten die Amerikaner dich getötet. Du siehst, du hattest Glück. Es wird dir nichts passieren. Du mußt uns nur sagen, was ihr geplant habt. Wer deine Kameraden waren. Wer die Anführer.«

Ich habe Mirgul den Flug nicht bezahlt. Ich habe ihm das Geld nur geliehen. Vielleicht hat er mich deshalb verraten. — Ein Schlag trifft Raschid am Hinterkopf, zwei in die Seiten, rechts-links, ein Tritt in den Rücken, sein Oberkörper sackt vornüber. Er schwankt, er steht, er fühlt, wie es an den Beinen herunterrieselt. Eine Frau redet, er kann sie nicht sehen, eine scharfe Stimme, mütterlich, streng. »Herr Bakhrani. Es kann sein, daß Sie noch lange bei uns bleiben. Das hängt von Ihnen ab. Ihr Leben hier kann viel bequemer werden. Zum Beispiel verlängern wir Ihre Erholungszeit. Recreation time. More sports, more showers. Vielleicht Gemeinschaft mit anderen Häftlingen. Vierte Sicherheitsstufe. Zusammen essen, schlafen. Videospiele. Dann vielleicht die Entlassung. Aber Sie müssen zusammenarbeiten.«

Rashids Kopf dröhnt. Die Stimme der Frau hämmert auf seine Trommelfelle. Zusammenarbeiten. But you have to cooperate. Sie wird ihm helfen. — Ich bin ein deutscher Tourist. Ich heiße nicht Rashid Bakhrani. Ich wollte nie nach Afghanistan. Ich heiße Leo. Leo Erxleben. Ich habe Ferien in Pakistan gemacht, mit einem Freund. Wir waren in Lahore. Ich war zufällig in Peshawar. Ich saß im falschen Bus. Ich wollte wieder weg. Aber da war eine Demonstration. Ich habe nichts damit zu tun. Die Pakistanische Polizei hat mich verhaftet. Ich kenne niemand in Peshawar. Sie können meine Eltern fragen. Ich bin kein Moslem. Ich habe nie gebetet. — Ich möchte nach Hause.

HT HT

»Mr. Bakhrani. Das ist der falsche Weg. Wenn Sie uns nicht unterstützen, kommen Sie nie nach Hause. Sie müssen sich erinnern. Aber vorher brauchen Sie eine Erholung. Recreation. Air condition. With shower. Einer drückt sein Kinn hoch, ein anderer stülpt ihm von hinten die Brille über den Kopf, die Ohrschützer, er hört sich schreien, eine Hand drückt den Schrei in den Rachen, sie zerren ihn durch eine Enge, lassen ihn fallen, er sieht nackten Estrich, fensterlos, weiße Kacheln, zwei grüne Eimer an der Wand, eine Klotür, kaltes Licht von der Decke, alles kalt. »Time to strip. Take that off!« Ein Neuer, er trägt eine kleine runde Brille, das Gesicht ganz nah, graue Augen hinter den Gläsern. »Take off your shirt.« Rashids hebt langsam die Arme, zieht den Stoff hoch. Die Schultern steif, mit jedem Zentimeter bricht Widerstand. Er muß nachfassen, die Stiche überwinden, er zieht die umgestülpten Ärmel von den Händen. »Perfect, and now your pissed trousers.« Rashid zieht die Hose über die Füße, der Boden ist kalt. Er schaut auf das Orange neben den nackten Füßen, er wartet, spürt, der neben ihm will, daß er wartet. Die nasse Unterhose ist sein letzter Schutz. »Everything, don't waste our time.« Rashid streift das Ding runter, es klebt, er muß nachhelfen, sich bücken, er tritt auf den nassen Stoff – die grünen Eimer fliegen auf ihn zu, Wasser, ein einziger Schlag. Rashid krümmt sich. Die Kabine steht offen. Schluckt ihn. Er knallt gegen eine Wand.

Wand – überall. Wände aus grauem Metall, die grauweißes Salz ausschwitzen. Der Rücken brennt, die nasse Haut klebt an der Kruste, löst sich reißend. Aufrecht muß er bleiben, die Arme am Körper, damit die Wände die Haut nicht berühren. Er hört sich keuchen, ein – aus, weiße Nebelfetzen aus seinem Mund. Die Haut – dampft. Alles, was lebt in dieser Box, ist ER. Die Kälte kommt aus dem Boden. Die Wände – sie schwitzen die Kälte aus. »Klimaanlage«. Es schüttelt ihn. Seine Sohlen tanzen, auf und ab. Er muß sich zusammenfallen, Schenkel an die Waden und Bauch an die Schenkel und Arme um die Knie. Vorn drücken die Kniescheiben gegen die Wand, hinten schrammt sein Rücken an der Wand entlang. Er preßt die Handflächen an die Seitenwände. Sie zittern. Er lehnt den Kopf zurück. Er hört, wie sein Kopf an der Wand vibriert. Wie ein roter Glutrand frißt sich der Schmerz ins fahle Weiß.

I HHT HHT

**»Ein Wächter erklärte damals das sowjetische System so: Wir verhaften nie jemanden, der nicht schuldig ist. Und selbst wenn du nicht schuldig wärst, können wir dich nicht freilassen. Denn dann würden die Leute sagen, wir würden Unschuldige einlochen. – Das ist Guantánamo – der amerikanische Gulag.« Häftlingsanwalt Tom Wilner ist von der Unschuld seiner Mandanten überzeugt. »Aber darum geht es gar nicht. Hier in den USA steht viel mehr auf dem Spiel – das Ur-Recht auf rechtliches Gehör. Kein König darf dich ohne Richter in den Karzer werfen. Dies erschüttert meinen Glauben an Amerika. Uns eint keine Rasse, keine Religion. Es ist allein der Glaube an das Recht, der unsere Nation zusammenhält.«**  
**Aus: Süddeutsche Zeitung**

21.06.05: Die US-Regierung lehnt eine unabhängige Untersuchungskommission zu Guantánamo weiter ab.

07.07.05: Zahlreiche Guantánamo-Gefangene treten in Hungerstreik.

26.09.05: Die US-Soldatin L. England wird in sechs von sieben Anklagepunkten der Misshandlung von Gefangenen im irakischen Gefängnis Abu Ghraib von einem Militärgericht in Texas schuldig gesprochen.

06.10.05: Der US-Senat bringt einen Entwurf ein, der das Verbot von Folter und anderer grausamer, unmenschlicher und erniedrigender Behandlung festschreibt [...]. Präsident Bush kündigt zunächst sein Veto an [...].

08.11.05: Aussagen ehemaliger jemenitischer Gefangener bestätigen, dass der US-Geheimdienst CIA Verdächtige an Orten auf der ganzen Welt »verschwinden« lässt.

Aus: »Das Jahr 2005 aus der Sicht von amnesty international«



11 IIII IIII

Seine Hände – Nesselstiche, Eisnadeln – wo die Füße waren. Sie haben ihm die Richtung gezeigt, mit Worten und Schlägen, mit Hitze und Kälte. Sie spüren sein Einverständnis. Sie sagen ihm, er soll aufstehen – es ist, als hätte er nie eine andere Sprache gekannt. Wie gut es funktioniert. – Eine Eisentür, er taucht wieder ins Licht, sie lassen ihn los.

Ich wollte kämpfen, es gab einen Plan, sie wollten den Vater von Mirgul treffen, sie wollten Panzerminen und Granatwerfer über die Grenze transportieren, im Pickup oder auf Eseln oder beides; sie wollten in Jalalabad eine Truppe zusammenstellen, ein Sprengstofflager anlegen, ich weiß nicht wo, und amerikanische Stützpunkte angreifen, ich weiß nicht welche, an der Brücke über den Fluß, im Süden oder im Norden, der kleine oder der große, welcher nur? – Der große. Der große Fluß im Norden ist der Kabulfluß. – Wieso fließt durch Jalalabad der Kabulfluß? Ich habe die Spur verloren. Ich kenne mich nicht mehr aus. Ich kann nicht mehr stehen. Ich bin in den Krieg gezogen, aber ich war nicht in Afghanistan. Ich bin ein islamischer Kämpfer, aber ich kenne die Befehle nicht. – Ich habe Attentate geplant, aber ich weiß nicht welche. Ich kann nicht mehr reden. Ich bin – kein Tourist. Ich – bin ein Terrorist. Ich kann – kann die Augen nicht mehr aufhalten. Ich habe gelogen. Ich bin schuldig. Ich habe keine Füße mehr. Ich habe keine Hände mehr. Ich will schlafen. Ich will kämpfen. Ich will kämpfen. Ich will schlafen. Ich will kämpfen.

Sein Kopf kreist wie ein schweres Pendel über ihm. Wenn er die Augen schließt und der Blutfilter die Strahlen dämpft, ergreift ihn der langsame Fall, flackernde Meteoriten trudeln abwärts, sie reißen ihn in ihre Bewegung, lockend, ziehend. Er muß sehen, muß die Augen aufhalten, sich am eigenen Körper festhalten. Der Anzug leuchtet wie die rote Wüste unter seinen Lidern. Der Stoff verschweißst mit der Haut, sie glüht, das Licht weicht ihn auf.

Wie viel Kämpfer waren es? Welche Nationalitäten? Waren Saudis dabei, Syrer, Ägypter, Algerier, Libanesen, Iraner? Gab es Mobiltelefone? Satellitentelefone?

||| H H H

**Einer der Gefangenen, der nach drei Jahren in Guantanamo vors Administrative Review Board tritt, war nach Militärangaben zur Zeit seiner Einlieferung erst 16 Jahre alt. Der 19-Jährige identifiziert sich als »ein Talib des Korans und Gottes und nicht ein Krieger-Talib«. Er sei von afghanischen Truppen festgenommen und den Amerikanern gegen ein Kopfgeld ausgeliefert worden. Die Afghanen hätten ihn mit Gewehrkolben geschlagen, bis ihm der Schädel geplatzt sei. »Ich konnte keine weiteren Prügel ertragen, also gab ich alles zu, was sie sagten.«**

**Aus: Süddeutsche Zeitung**

**Am 6. September 2006 forderte Präsident George W. Bush das US-Parlament auf, ein Gesetz zu verabschieden, das rückwirkend Verhörpersonal vor Strafverfolgung schützen soll.**

**Aus: »War on Terror – Eiskalte Methoden« von Ferdinand Muggenthaler. amnesty journal Oktober 2006**

»Ich fordere jeden Journalisten dringend auf, sich da unten selbst ein Bild davon zu machen, wie die Gefangenen behandelt werden.«, sprach George W. Bush anlässlich von Angela Merkels Antrittsbesuch.  
»Diese Menschen haben wir von einem Schlachtfeld entfernt, auf dem sie uns Schaden zufügen wollen.« Warum wurden dann über 200 Häftlinge inzwischen als »unschuldig« entlassen?

Aus: »Stimmen aus Guantánamo« von Roger Willemsen. amnesty journal März 2006

Wir wissen, dass Guantánamo nur die Spitze des Eisbergs ist. Es gibt ein ganzes Archipel von US-kontrollierten Gefangenenlagern. Sie sind aller rechtsstaatlichen Kontrolle und völkerrechtlichen Normen entzogen. In ihnen herrschen Bedingungen wie auf Guantánamo.

Aus: »Internationaler Tag des Folteropfers am 26. Juni«. Pressemitteilung von amnesty international. 24.06.2005

Landkarten? Waren Drogen im Spiel? Konsumiert, gehortet, verkauft? Fiel der Name Hekmatyar? Fiel der Name Dostum? Ismail Khan? Wurde gebetet? Wie wurde gebetet? Armee Mohammeds, Hezb-e-Islami, Islamischer Jihad? Wer waren die Männer? — Yes, I am a Muslim. — Did you deal with the Al Kaida terrorists? — Yes. I did. — Did you kill Americans? Nein. — But you want to kill Americans? — Ja. Ja. Ja. Ja. —

Alles ist gesagt. — Das Dunkel breitet sich aus. Er kriecht darunter wie unter eine schwere Decke. Die Zeit hört auf. Die Ruhe.

War is over.

|||| HHT HHT





Unsere Feinde haben sich geschickt an die Kriegsführung im heutigen Medienzeitalter angepasst, aber wir, unser Land, also sowohl unsere Regierung als auch die Medien oder die Gesellschaft insgesamt, haben dies nicht gemacht. Die gewalttätigen Extremisten haben Komitees für die Beziehungen zu Medien eingerichtet und gezeigt, dass sie sehr erfolgreich in der Manipulation der Meinungseliten waren. Sie planen und inszenieren ihre die Schlagzeilen erreichenden Angriffe, indem sie alle Kommunikationsmittel nutzen, um Angst einzuflößen und den Willen der freien Menschen zu brechen. Sie wissen, dass die Kommunikation Grenzen überschreiten kann und dass eine einzige, geschickt inszenierte Nachricht unserer Sache genauso schaden und ihrer helfen kann wie jede andere Methode des militärischen Angriffs.

Donald Rumsfeld,  
ehemaliger  
US-Verteidigungsminister

HHH HHH HHH

Anfang Januar 2005 schickte die US-Armee zwei Offiziere nach Guantánamo, um neue Foltervorwürfe zu untersuchen. FBI-Mitarbeiter, die selbst an Vernehmungen von Terrorverdächtigen in Guantánamo beteiligt waren, berichten von extremer Hitze und Kälte, lauter Dauerbeschallung mit Musik (z. B. von Rapper Eminem) und Werbung, grellem Blitzlicht, Bedrohung durch Hunde, Isolationshaft im Dunkeln und Schlafentzug.

Aus: »Die Haftbedingungen in Guantánamo«. Pressemitteilung von amnesty international. 24.06.2005

»Wir foltern nicht.«

US-Präsident Bush



# Glossar

**Alternative Set of Procedures:** Von Bush genehmigte Verhörmethoden. Sie seien notwendig, um wichtige Informationen aus den Gefangenen herauszuholen, »sicher« und konform mit den Gesetzen der USA und der Verfassung sowie mit den internationalen Abkommen.

**Anpassung der Schlafgewohnheiten:** Wiederholtes Wecken des Gefangenen. Führt u. a. zum Verlust der Entscheidungsfähigkeit, Sprachstörungen, Bluthochdruck und anderen Herzkreislauferkrankungen.

**Aufmerksamkeitsgriff:** Das Hemd des Gefangenen wird vorne gepackt und dieser geschüttelt.

**Aufmerksamkeitsschlag:** Der Gefangene wird geschlagen, um »Schmerz zu verursachen und Angst auszulösen«. Dies soll mit offener Hand, nicht mit der Faust geschehen, um keine inneren Verletzungen zu verursachen.

**Echo:** Lagerblock, in dem die Treffen zwischen den Mandanten und ihren Anwälten stattfinden.

**Feindlicher Kämpfer:** Laut der Definition des Weißen Hauses: Person, »die sich an Kampfhandlungen oder die sich erheblich an der Unterstützung von Kampfhandlungen gegen die USA« oder ihre Alliierten beteiligt hat. Darunter gelten auch Menschen, die Terroristen mit Geld oder Waffen unterstützt haben. FK dürfen im Ausland verschleppt, unbegrenzt inhaftiert und mit rüden Mitteln verhört werden, ohne einen Rechtsanspruch zu genießen.

**Freedom Agenda:** US-Plan zur Modernisierung der arabischen Welt.

**Freiwilliges Fasten:** Bezeichnung des Pentagons für die Hungerstreiks der Gefangenen.

**Kalte Zelle:** Der Gefangene muss nackt in einer Zelle stehen, in der es nur ein paar Grad warm ist. Dazu wird über die Gefangenen hin und wieder kaltes Wasser geschüttet.

**Manipulation des Befragungsumfelds:** Verhörtechnik. Die Gefangenen werden extremer Hitze oder Kälte, andauerndem weißen Licht oder Lärm ausgesetzt. Zu den Folgen zählen u. a. Angstzustände, Halluzinationen, Suizidneigung.

**Papa:** Lagerblock, in dem Hungerstreikende zwangsemährt werden.

**Romeo:** Lagerblock, in dem Gefangene von den Militärs sexuell erniedrigt werden – man zwingt sie kurze Hosen zu tragen.

**Special Interrogation Techniques:** Vom Pentagon genehmigte Verhörmethoden.

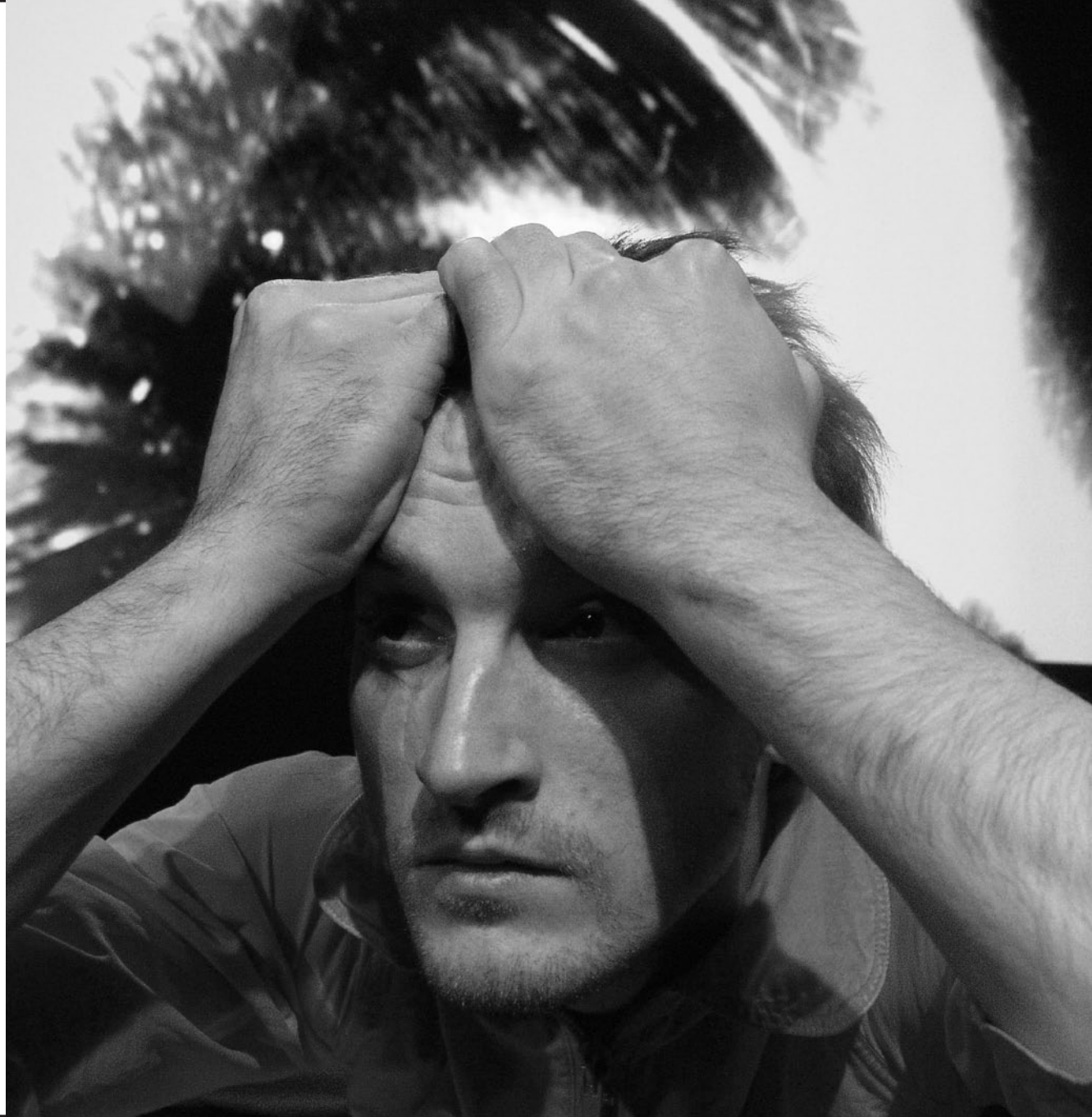
**Stress- und Zwangstechniken:** Bezeichnungen für die von der US-Regierung genehmigten Verfahren, die psychische und physische Schäden hervorrufen.

**Stressposition:** Unbequeme Position, die bei längerer Dauer schmerzhaft wird, aber keine Narben hinterlässt. Die effektivste Technik: Die Gefangenen werden für mehr als 40 Stunden mit Hand- und Fußschellen stehend gefesselt. Erschöpfung und Schlafdeprivation würden dann zu Geständnissen führen.

**Unrechtmäßige Kämpfer:** Offizielle Bezeichnung für Guantánamo-Häftlinge. Der völkerrechtliche Status der Gefangenen gilt als unklar. Weder werden sie von den USA als Kriegsgefangene betrachtet noch sind sie irgendwelcher Verbrechen angeklagt. Das wiederum impliziert, dass die Gefangenen nicht vor ein Uno-Tribunal gestellt werden, sondern der Rechtspflege von US-Gerichten unterworfen sind.

**Waterboarding:** Der Gefangene wird auf einem Brett festgebunden. Über den Kopf wird eine Plastikfolie gezogen und der Gefangene dann kopfüber in Wasser getaucht. Dadurch entsteht unwillkürlich die Angst zu ertrinken.

| ||||| ||||| |||||



# Repertoire 2006

*Versunken in die Nacht. So wie man manchmal den Kopf senkt, um nachzudenken, so ganz versunken sein, in die Nacht. Ringsum schlafen Menschen. Eine kleine Schauspieleri, eine unschuldige Selbsttäuschung, daß sie in Häusern schlafen, in festen Betten, unter festem Dach, ausgestreckt oder geduckt auf Matratzen, in Tüchern, unter Decken, in Wirklichkeit haben sie sich zusammengefunden wie damals einmal und wie später einmal in wüster Gegend, ein Lager im Freien, eine unübersehbare Zahl Menschen, ein Heer, ein Volk, unter kaltem Himmel auf kalter Erde, hingeworfen wo man früher stand, die Stirn auf den Arm gedrückt, das Gesicht gegen den Boden hin, ruhig atmend. Und Du wachst, bist einer der Wächter, findest den nächsten durch Schwenken des brennenden Holzes aus dem Reisighaufen neben Dir. Warum wachst Du? Einer muß wachen, heißt es. Einer muß dasein.*

Franz Kafka, Nachts

**Die Zuckerfrau** von Liz Kuti (Deutschsprachige Erstaufführung 17.11.2006)

**Guantánamo** von Dorothea Dieckmann (Uraufführung 24.11.2006)

**Avatare – Ein Chat-Oratorium** von László Bagossy / Ensemble (Uraufführung)

**»Auf Erden schon das Himmelreich errichten!«**

von Heinrich Heine und Edith Koerber (Uraufführung)

**Die Affäre Rue de Lourcine** von Eugène Labiche

**Der gute Mensch von Sezuan** von Bertolt Brecht

**Die Braut von Messina** von Friedrich Schiller

**Nora oder Ein Puppenheim** von Henrik Ibsen

**Empfänger unbekannt** von Kressmann Taylor

**Mein Aufstieg vom Tier zu einem menschenähnlichen Wesen**

von Franz Kafka und J. M. Coetzee (Uraufführung)

Theater **tri-**   
**bühne**

Eberhardstraße 61a · D-70173 Stuttgart  
Fon +49/711/2364610 · Fax +49/711/2360717  
office@tri-buehne.de · <http://www.tri-buehne.de>